

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogthum,
in das Murgthal und auf den Schwarzwald**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, 1823

Einige Gedichte

[urn:nbn:de:bsz:31-329943](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329943)

Einige Gedichte.

Baden im September 1815.

Umwehet mich in Badens Thale,
Ihr Säuer der Vergangenheit!
Ich welle sinnend um die Mahle
Der hingefunkenen Heldenzit,
Als von den heimatlichen Auen
Der tapf're Markmann Abschied nahm,
Und nun in die verlass'nen Gauen
Das Volk der Welterobrer kam.

Die lange diesen Boden schützten,
Sie suchten fern ein Vaterland,
Und Roma's kühne Waffen blühten
Zum erstenmal an unserm Strand.
Die Götter von der Liber zogen
In Hertha's unentweiheten Hain,
Und unter stolzen Säulenbogen
Floß jetzt der fremde Opferwein.

Wo sonst die Eiche Wodan's grünte,
Stand Hermes mit dem Schlangensab;
Der Kaufmann nahte sich und sühte
Mit Wasser, das der Berg ihm gab.
Der Marmor überzog die Schwelle,
Wo sich der Heilbrunnborn ergoß,
Und traurig murmelte die Quelle,
Da sie der kalte Stein umschloß.

Doch unsern alten Namen schirmte
Die deutsche Eren, der deutsche Sinn,
Das Bollwerk, so der Römer türmte,
Fiel wie vom Blitz die Lanze hin,
Und seine Tempelhallen sanken,
Und seines Donnerers Hiesensbild,
Und um die Trümmer zog die Ranken
Getüsch und Epheu schwarzig wild.

Das deutsche Recht, es galt nun wieder
Mit deutschem Brauch im deutschen Land,
Der Mann, er reichte fest und bieder
An Eidesstatt die treue Hand.
Geschmückt mit jungen Eichenkränzen
Erhob sich neu der Felsaltar,
Das Horn, es rief zu Waffentänzen
Der Jugend gelbgelockte Schaar.

Und in des Markwalds Thäler kamen
Von Irlands Küste Pilger her,
Und einen neuen, großen Namen
Verkündete der Männer Lehr';
Es bog der trotz'ge Aemanne
Vor ihnen demuthsvoll das Knie,
Er kannt' in seinem Friedensbanne
Den Frieden ihrer Vorschaft nie.

Des Götterhaines graue Eichen,
Sie stürzen von des Täufings Weis;
Am Wege steht des Kreuzes Zeichen,
Und deutet ihm sein ewig Heil;
Das Feuer brennt auf seinem Heerde,
Er schafft das Schwert zur Flugschar um;
Denn mit dem Himmel wird die Erde
Zugleich sein schönes Eigenthum.

Jetzt bauen am Genesungsquelle
Die Jünger Natfrieds einen Dom,
Und fromme Klausner ihre Zelle
Im Wärenthal, am wilden Strom; *)
Es thürmen sich auf Felsenhöben
Die Ritterburgen stolz und kühn,
Noch kann man ihre Trümmer sehen,
Bedeckt mit Moos und Waldesgrün.

Ach, wie in dunkeln Traumgesichten
Blickt die Vergangenheit mich an;
Die Zeit will freventlich zernichten,
Was sie nicht trotz'ig weiskern kann.
Von fremder Sitte ward verdrungen
Die fromme Echeu, die strenge Zucht,
Kein fremdes Schwert hat uns bezwungen,
Doch Ueppigkeit von Gott verflucht.

*) Die Einsiedelei und Kapelle zu St. Wolfgang. Beide wurden neulich abgetragen.

Vergiftet hat sie selbst die Schale,
 Aus der dem Kranken Heilung floß.
 Ha siehe, wo bey'm Friedensmahle
 Des Himmels Friede sich ergoß,
 Da wandeln jetzt der Hölle Schauer,
 Da steht des Goldes Trugaltar,
 Und Engel wenden sich mit Trauer
 Vom Ort, der einst so heilig war. *)

Jedoch wie frech sie sich erheben
 Die Mächte in des Orkus Schoos,
 Sie reißen nimmermehr das Leben
 Von seiner starken Wurzel los.
 Das Schlechte muß sich selbst zerstören,
 Sein Sieg ist auch sein Untergang;
 Der muß dem Tode angehören,
 Den das Eynenlied bezwang.

Noch leuchtet ja der Abendstimmer
 Wie sonst in Badens Thal herein,
 Es kehrt der junge Lenz noch immer
 Mit seinen Blumen bey uns ein.
 Liegt auch der Quell im Schutt gebunden,
 Er sehnt sich dennoch nach dem Licht,
 Und hat er erst den Weg gefunden,
 So hält die Erd' ihn länger nicht.

H. Schreiber.

Die H u b.

Dhal, mit deinen Bäumen,
 Mit deiner Waldkavell,
 Mit deinen Rinderträumen,
 Mit deinem Heilungsquell,
 Kein Sturm erreicht den Müden
 An deines Bächleins Rand,
 Und Ruh und Stille bieten
 Vertraulich ihm die Hand.

*) Die ehemalige Lyceumskirche wurde abgetragen bis auf den Chor, wo jetzt eine Spielbank steht.

Der Windeck Thürme schauen
 So ernst vom Berg herab,
 Die Ritter und die Frauen
 Deckt ein versunknes Grab.
 Das Schwert, das hier geklungen,
 Biegt unter Moos und Dorn,
 Wo Harfner einst gesungen
 Schallt izt des Weidmanns Horn.

Der Mensch und seine Werke,
 Sie sind des Tages Raub,
 Die Schönheit und die Stärke
 Zerfallen bald in Staub.
 Jedoch die Sterne glimmen,
 Und walten immerdar,
 Und Lüth' und Liederstimmen
 Bringt jedes neue Jahr.

Die freundliche Najade
 In ihrem Felsenhaus,
 Bleibt immer noch zum Bade
 Die heil'gen Fluthen aus.
 Die Parzen selbst gewinnen
 Kann ihr vertrautes Wort;
 Sie werden weich und spinnen
 Den Faden emsig fort.

Verborgne Kräfte legen
 Den Schlag ins Menschenherz,
 Verborgne Kräfte regen
 Sich selbst im todten Erz.
 Der Forscher sucht vergebens,
 Woher der Born entquillt,
 Der Ursprung alles Lebens
 Ist tief in Nacht verhüllt.

Wer läßt geheime Schauer
 Hier unter Eichen wehn?
 Warum die stille Trauer,
 Wo Windecks Thürme stehn?
 Was spricht im Waldeschweigen
 Uns so bedeutend an?
 Wer macht, daß von den Zweigen
 Uns Ruhe säufeln kann?

Die Welt des Unsichtbaren
 Thut sich hier leise kund;
 Kannst du das Wort bewahren,
 So tritt in ihren Bund.

Dein und der Quelle Leben
 Entströmen einer Hand,
 Die Kräfte, die hier weben,
 Sind alle dir verwandt.

A. Schreiber.

Das Kloster Lichtenthal, bey Baden.

Kloster, in dem lichten Thal,
 Edler Frauen heilig Mabl,
 Nimm mich auf in deine Hallen,
 Wo die Himmelsbräute wachen!

In dem Kirchlein, schwach erhebt,
 Ist, man scheidet aus der Welt.
 Heil'genbilder, Enselstimmen,
 Herzen, die von Andacht glimmen!

Grabessteine, fromm geweiht,
 Drauf Gestalten ferner Zeit,
 Welche, mit gefalteten Händen,
 Ihren Blick zum Himmel wenden.

In dem Kirchlein — Gottes Stur,
 In dem Frieden der Natur,
 Wo sie harren, die da starben,
 Auf den großen Tag der Garben.

All die Gräber, still und grün,
 Bäume, die darüber blüh'n!
 Nieder möcht ich hier mich legen,
 Schlafen unter Blütenregen.

Nur ein Kreuz auf jedem Grab,
 Und die letzte Liebesgab,
 Eine welcke Blumenkrone —
 Schöner wird sie dort zum Lohne.

Da des Berges grüne Wand,
 Hier der Todten stilles Land,
 Und des nahen Waldes Schauer,
 Und der Nachtigallen Trauer!

In dem Kirchlein der Gesang
 Zu der Orgel hehrem Klang,
 Engel, die hernieder steigen,
 Und den Weg zum Himmel zeigen.

Ach, ins Weltgewühl zurück
 Kehr' ich nun mit feuchtem Blick!
 Ketten werd' ich wieder finden,
 Die mich an die Erde binden.

A. Schreiber.

An die Nymphe des Heilquelles zu Baden.

Sieh', ich pilgere aus der Ferne,
 Nymphe, jetzt zu deinem Quell!
 Ach, der Heimath schöne Sterne
 Leuchten über mir so hell!

Und die grünen Berge stehen,
 Wie ich sie als Knabe sah,
 Und im linden Frühlingswehen
 Ist mir das Bergang'ne nah'.

Laub' und Blumen will ich pflücken,
 Während die Cicade singt,
 Deinen heil'gen Hoen zu schmücken,
 Welcher neue Jugend bringt.

Laß die Sende dir gefallen,
 Du, die einst mir günstig war!
 Reich' aus deinen Felsenhallen,
 Göttin, mir die Schale dar!

Und die sanfte Quelle kühle
 Dieses allzuwarme Herz,
 Und aus meinem Busen wühle
 Sie des Lebens langen Schmerz.

Treudig in der Heimath Boden
 Steck ich meinen Pflasterstab;
 An den Gräbern meiner Todten
 Leg' ich alle Wünsche ab.

Schöner in des Thales Frieden
 Blickt herein das Abendlicht,
 Und den letzten Schlaf des Müden
 Stören böse Träume nicht.

A. Schreiber.

Das Bergschloß.

Baden, Baden 1814.

Da broden auf jenem Berge
 Da sehet ein altes Haus,
 Es schreiten zu Nacht und am Mittag
 Viel Rittergestalten heraus.

Die weilten in herrlichen Tagen
 Hier fröhlich am gastlichen Heerd.
 Sie haben viel Schlachten geschlagen,
 Sie haben viel Becher geleert.

Das alles ist leider vorüber,
 In Trümmern das alte Thor;
 Wer ruhet aus Schutt, und aus Grüften
 Die mächtige Zeit uns hervor.

Und mag sie sich nimmer erheben,
 Und hält sie der ewige Reid,
 Wir wollen auf's Neue sie leben
 Die alte, die selige Zeit.

Wie sind hier zusammengekommen
 Und sorenge den köstlichen Wein,
 Zum Wohlthun der Freyen und Frommen
 Das Erbtheil der Deutschen zu weis'n.

Sieh' Bürger und Ritter auf's Neue
 Erheben zum Schwure die Hand,
 Wir meynens recht in der Treue,
 Du liebes, du heiliges Land.

M. v. Schenkendorf.

Dasselbe.

Oft wenn im wunderbaren Schimmer
 Des Schloßes Trümmer vor mir seh'n,
 Im Sonnenschein, glaub' ich noch immer
 In seiner Jugend es zu seh'n.

Mit seinen Mauern, seinen Zinnen
Fern leuchtend in das freye Thal,
Der Helben starke Kraft von innen
Sich labend bey dem Rittermahl.

Dann klingts um mich wie ferne Stimmen,
Ich fühl' ein geisterhaftes Weh'n,
Fort treibt es mich hinan zu klümmen
Einsam auf jene Felsenhöh'n.

Doch oben alles ganz zerfallen,
Der Eyhen schlingt sich um den Stein,
Und in den offnen Fürstenthallen
Spielt Waldesgrün mit Sonnenschein.

Das nehm' ich an zum guten Zeichen,
Zum Trost in dieser Gegenwart,
Daß auf den Trümmern, auf den Leichen
Sich Himmel noch und Erde paart.

Ein bekres Haus soll sich erheben,
Gebant auf altem festem Grund,
Und frische Liebe, frisches Leben
Gedeih'n im freyen deutschen Bund.

M. v. Schenkendorf.

An die Freunde.

Wenn ihr wandelt auf den Matten
An des Delbachs klarer Fluth,
Wenn ihr in dem Eichenschatten
An dem Fuß der Berge ruht;

Ist auch einer, der den Becher
Trägt, und Brot und süßlen Wein?
Treuer Diener, treuer Becher
Mit euch trinket, euch schenkt ein?

Hört ihr's flüstern in den Zweigen
Zärtlich, wehmuthsvoll und mild,
Seht ihr aus den Fluthen steigen
Ein bewegtes dunkles Bild?

Das bin ich, das ist mein Sehnen,
Welches immer um euch ist,
Euch begrüßt in allen Liden,
Euer Haupt im Westwind küßt.

Thal von Baden, zu gesunden
Kam ich hin, ein kranker Mann,
Und ich habe mehr gefunden
Als ich singen und sagen kann.

Grüß dich Gott, du Thal von Baden,
Wo die Wunderquelle quoll,
Aller Wonnen, aller Gnaden,
Alles Laubers reich und voll;

Segensmeer herabgessossen,
An Erinnern festgebannt,
Jeder Wunsch in dir beschossen,
Wie du selbst vom Bergebrand.

Grüß dich Gott, du Herz der Herzen,
Schöne Frau, so still und mild,
Nägglein, welche singen und scherzen,
Dich der Demuth frommes Bild.

Euch, ihr Männer, euch, ihr Frauen,
Die mich dulden und verstehen;
Euch, ihr Blümlein auf den Auen,
Schlöffer auf den Felsenhöhn.

Weit umher auf Strömen, Wegen
Zog ich in dem heil'gen Reich;
Mancher Gruß kam mir entgegen;
Doch mein Grüßen meynet nur Euch.

Denk auch mein mit guten Worten,
Der euch täglich Kränze sticht,
Dem sich öffnen hundert Pforten,
Aber ach! die liebste nicht.

Der ich irre, der ich wandre
Manche Nacht und manchen Tag,
Aber nimmermehr mir andre
Freud' und Freundschaft suchen mag.

A. Schreiber.